

Mehr zu bieten als Stadtmusikanten

Foto: Bremen Marketing GmbH



Die großen Konzerthäuser in Berlin und München sind allgemein bekannt. Dass es aber auch in kleineren Städten musikalisch hoch hergeht, hat Friederike E. Westerhaus bei ihrem Streifzug durch die **Musikstädte Bremen, Bremerhaven und Oldenburg** herausgefunden.

Sie kennt jedes Kind: die Bremer Stadtmusikanten. Symbolisch steht das Wahrzeichen der Stadt für eine Region, in der es musikalisch hoch hergeht.

Man kann es drehen und wenden, wie man will. Die berühmtesten Musiker Bremens sind nach wie vor die Bremer Stadtmusikanten. Das Grimmsche Märchen ist in unzählige Sprachen übersetzt, und so wundert es nicht, dass die bronzene Stadtmusikanten-Skulptur von Gerhard Marcks am Bremer Rathaus seit 1953 zu den Hauptattraktionen der Stadt gehört. Zigtausende von Besuchern haben die Schnauze und die Vorderhufe des Esels blank gerieben – tierische Unterstützung für den Tourismus in der Hansestadt.

Nur ein paar Schritte von den Stadtmusikanten entfernt ragt die neuromanische Fassade des Bremer St. Petri-Doms mit ihren zwei markanten Glockentürmen auf. Am Karfreitag, 10. April 1868, war der Dom Schauplatz eines herausragenden Ereignisses: Johannes Brahms dirigierte höchstselbst die Uraufführung seines „Deutschen Requiems“ – allerdings noch ohne den fünften Satz, den er im darauffolgenden Monat auf Anregung des Bremer Domkapellmeisters Carl Martin Reinthaler komponier-

te. In Bremen erlebte Brahms zum ersten Mal einen durchschlagenden Erfolg, und es war dieses Werk, das ihm zum Durchbruch verhalf.

Im Bewusstsein der Uraufführung des Brahms-Requiems sollte am 14. September 2007 eigentlich erneut die Uraufführung eines Requiems im Dom stattfinden. Die russische Komponistin Lera Auerbach hatte ein monumentales „Russian Requiem“ geschrieben, ein groß angelegtes, 85-minütiges Werk für Knabensopran, Mezzosopran, Bass, Knabenchor, gemischten Chor und großes Orchester. Aufgrund der akustischen Verhältnisse wurde die Uraufführung ins Nachbargebäude verlegt: die so genannte „Glocke“, das Konzerthaus der Stadt. Über einen malerischen Kreuzgang ist sie mit dem Dom verbunden, quasi Wand an Wand. Und so waren die Kirchenglocken des Doms, die als Teil der Komposition zu Beginn geläutet wurden, auch im Konzertsaal zu hören. Der in Hellgrün- und Brauntönen gehaltene

Große Saal der Glocke besticht durch ein abwechslungsreiches Programm und vor allem seine ausgezeichnete Akustik. Herbert von Karajan zählte die Glocke zu den drei besten Konzerthäusern Europas. Erbaut wurde sie 1926-28 nach dem vom Art Deco geprägten Entwurf des Bremer Architekten Walter Görig und beherbergt neben dem Großen Saal (1400 Plätze) einen Kleinen Saal (430 Plätze). Eigentlich ist auch dies ein schöner Saal – wäre da nicht die Straßenbahn, die deutlich wahrnehmbar draußen vorbeifährt.

Karajan zählte die Bremer Glocke zu den drei besten Konzerthäusern in ganz Europa

Lera Auerbach war zur Zeit der Uraufführung ihres Requiems Composer-in-Residence des Musikfestes Bremen. Jahr für Jahr lockt dieses Musikfestival im September Tausende von Klassikfans in Konzerte mit Musikern von Weltrang. Intendant Thomas Albert, gleichzeitig Violin-Professor an der Hochschule für Künste, setzt bei seinen Programmen auf etablierte Größen wie – in diesem Jahr – Marc Minkowski, Vesselina Kasarova, Héléne Grimaud



Foto: DKPB/Eberhard Hirsch

Von Bremen in die ganze Welt: Die Deutsche Kammerphilharmonie auf Konzertreise in Madrid.

Foto: Musikfest Bremen/PR



Foto: PR



Die Eröffnung des Musikfest Bremen ist ein riesiges Spektakel, bei dem Musik und Atmosphäre eine gelungene Verbindung eingehen (o.).
Ort des musikalischen Geschehens in Bremerhaven: das Stadttheater.

und Esa-Pekka Salonen, lädt aber auch junge Durchstarter ein: Janine Jansen, die Brüder Capuçon und Kristjan Järvi zum Beispiel, der das Festival mit einer gehörigen Portion Crossover würzt. Spektakulärer Auftakt des dreiwöchigen Musikfestes ist traditionell die „Große Nachtmusik“, bei der in sieben Spielstätten rund um den Marktplatz 21 Konzerte zu erleben sind. Bei diesem Programm schaut sogar das benachbarte Hamburg neidisch auf Bremen. „Bremen macht es Hamburg vor“, titelte im letzten September das „Hamburger Abendblatt“ nach der Eröffnung des Musikfestes.

Und auch außerhalb des Musikfestes zeigt sich Bremen selbstbewusst mit ei-

nem äußerst regen Musikleben. Neben der Glocke, den Kirchen und der Musikhochschule mit ihrem renommierten Alte-Musik-Zweig ist eine weitere Institution ein wichtiger Anlaufpunkt: das Theater am Goetheplatz. Hier stehen Opern, Operetten, Schauspiel und Tanztheater auf dem Spielplan. Das ursprüngliche, 1913 eröffnete Theater wurde im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört. 1950 wurde der Wiederaufbau nach Plänen von Hans Storm beendet, zur feierlichen Eröffnung wurde Goethes „Egmont“ gegeben. Im Bereich des Schauspiels etablierte sich das Theater in den 1960er Jahren als eine der innovativsten Bühnen Deutschlands. Der damalige Inten-

dant Kurt Hübner war ein findiger Talentsucher: Hannelore Hoger, Jutta Lampe, Bruno Ganz, Peter Stein, George Tabori, Peter Zadek und auch Rainer Werner Fassbinder zählen zu Hübners Entdeckungen.

Mit Klaus Pierwoß hatte Bremen seit 1994 einen Generalintendanten, der sich von Kürzungen im Kultur-Etat ebenso wenig unterkriegen ließ wie von düsteren Auslastungsstatistiken. Er boxte sich gegen die Widrigkeiten durch, und es gelang ihm, das Publikum nach und nach zurückzuerobern. Das Theater wurde überregional als „eines der erfolgreichsten Stadttheater“ eingestuft und 2007 von der Zeitschrift „Opernwelt“ als „Opernhaus des Jahres“ ausgezeichnet – eine Verbeugung vor Pierwoß, der 2007 aus dem Amt schied. Sein Nachfolger ist Hans-Joachim Frey, der von der Dresdener Semperoper nach Bremen wechselte. Seine deutliche Konzentration auf die Wirtschaftlichkeit des Kulturbetriebs wird in Bremen lebhaft diskutiert.

Großer Beliebtheit bei Publikum und auch den Musikern erfreut sich Markus



Poschner, der seit 2007 Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker ist und kürzlich im Amt bestätigt wurde. Das 1825 gegründete Traditionsorchester der Stadt bespielt mit rund 160 Aufführungen pro Saison den Opern-, Operetten- und Musicalbetrieb des Theaters und gibt – neben Sonder- und Kammerkonzerten – zwölf philharmonische Konzerte in der Glocke, die jeweils wiederholt werden und zu denen oft hochkarätige Solisten eingeladen werden. Für überregionales Aufsehen sorgten die Philharmoniker unter anderem, als sie im März 2006 in Bremen das Geburtstagskonzert für Michail Gorbatschow ausrichteten.

Die in der ersten Saison gesetzten Schwerpunkte will Poschner weiter fortführen: Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und Richard Strauss. In der Saison 2008/2009 wird es erstmals ein viertägiges Brahms-Fest mit dem Titel „phil intensiv“ geben, bei dem das Schaffen des Komponisten aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird. Die Opernsaison wird er mit „Salome“ von Richard Strauss eröffnen. Außerdem wird der „Bremer Zyklus“ fortgesetzt, bei dem vier Kompositionsaufträge vergeben wurden, die alle einen Bremen-Bezug haben sollen. Uraufgeführt wurden bereits Werke von Peter Maxwell Davies und Krzysztof Penderecki, es folgen Christian Jost und Peteris Vasks.

Tradition neu entdecken

Im Kurzinterview spricht der Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker, Markus Poschner, über sein Verhältnis zur Stadt und den Umgang mit einer langen Tradition.

Herr Poschner, Sie sind seit einem Jahr Generalmusikdirektor in Bremen – wie erleben Sie die Musikstadt Bremen?

Als eine sehr offene und neugierige Stadt, das ist meine ganz ehrliche Erfahrung. Man geht mit großer Aufgeschlossenheit ins Konzert, auch wenn es sich noch so experimentell oder ungewöhnlich anhört. Man guckt sich das an und entscheidet erst anschließend, ob man es für gelungen hält oder nicht. Das finde ich famos. In anderen Städten habe ich das auch schon anders erlebt.

Wie würden Sie nach dieser ersten Spielzeit Ihr Verhältnis zu den Bremer Philharmonikern beschreiben?

Es ist ein Traditionsorchester. Vom ersten Tag habe ich mich ganz stark auf diese Wurzeln besonnen, habe geforscht und viel nachgefragt. Dabei haben wir uns sehr gut gefunden, weil wir unser Gesicht, unser Profil aus dieser Vergangenheit heraus sehen wollen. Es gibt traditionell viele Komponisten, die für uns eine große Rolle spielen, die wir aber neu beleuchtet haben und zum Teil neu entdecken – und diese Neugierde, die ist ebenfalls bezeichnend für das Orchester. Das heißt, dass es Werke, die es eigentlich auswendig kennt, immer wieder neu zu entdecken beginnt.

Einen Schwerpunkt setzen Sie bei Johannes Brahms.

Ja, denn es gibt kaum einen Komponisten, der so viel gespielt wurde wie Brahms, rein statistisch gesehen. Wir haben auch noch das ganz alte Orchestermaterial von Bülow und Weingartner, die diese Werke in den 1880er und 1890er Jahren aufgeführt haben, noch zu Brahms' Lebzeiten. Es gibt sogar noch Material vom „Deutschen Requiem“ aus dieser Zeit, das hier uraufgeführt worden ist. Es ist also eine ganz starke Affinität zu Brahms vorhanden, und das ist dem Orchester bewusst, jedem einzelnen Musiker.

Die Philharmoniker engagieren sich auch sehr für den Nachwuchs, besonders mit der preisgekrönten „Musikwerkstatt“, in der Schüler spielerisch an klassische Musik und Instrumente herangeführt werden und in Ihre Proben kommen. Das hat Ausmaße angenommen, dass es kaum eine Probe ohne Schüler gibt – ist da konzentriertes Arbeiten noch möglich?

(lacht) Ich staune darüber selbst und finde es wunderbar. Aber die Kinder sind ja meist nur 15 bis 20 Minuten dabei und gehen dann wieder in ihre Räume und experimentieren weiter. Wir fühlen uns da nicht gestört. Es ist ja auch nichts Geheimnisvolles, was wir da tun, und deshalb bin ich ein großer Fan von öffentlichen Proben. Ich möchte das Publikum auch damit ansprechen und auf die Leute zugehen. Und da sind natürlich die jungen Leute die wichtigste Adresse.



Foto:PR

Konkurrenz belebt das Geschäft: Seit 1992 gibt es ein zweites Orchester, das in Bremen ansässig ist, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen. 1980 von Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie gegründet, hat sich das Orchester inzwischen zu einem der weltweit führenden Kammerorchester entwickelt. Es ist als Unternehmen organisiert, die Musiker sind alleinige Gesellschafter und tragen so die volle künstlerische und wirtschaftliche Verantwortung. Die

Kammerphilharmonie wird nur zu 40 Prozent subventioniert, 60 Prozent müssen selbst erwirtschaftet werden. Oft ist dies ein harter Kampf. Und trotzdem hat das Modell Schule gemacht: Nicht zuletzt die Bremer Philharmoniker sind seit 2002 als GmbH organisiert, in der die Musiker Mitgesellschafter sind – ein Schritt in eine ähnliche Richtung. Der Standort Bremen sei passend, sagt Kammerphilharmonie-Geschäftsführer Albert Schmitt: „Die hohe Gewichtung



In Oldenburg erklingt Musik nicht nur im Theater (u.), sondern auch im Schloss, das fester Bestandteil des kulturellen Lebens ist.



Glocke regelmäßig Konzerte. Eine andere Dimension hat der neu gebaute Probenaal eröffnet. Er befindet sich in der Gesamtschule Ost in Bremen-Osterholz – einem Stadtteil, der wegen seiner hohen Arbeitslosigkeit und einem hohen Ausländeranteil oft als Problemviertel abgestempelt wird. Das Orchester sieht den Standort als Chance und veranstaltet dort unter anderem eine Kammermusikreihe in Kooperation mit Radio Bremen, die auch von den Bürgern aus Osterholz gut angenommen wird. Darüber hinaus initiiert das Orchester gemeinsame Projekte mit den Schülern, wie die „Melodie des Lebens“, eine Show, die von Schülern und Profis gemeinsam gestaltet wird. Kammerphilharmonie-Geschäftsführer Albert Schmitt: „Wir nennen das nicht umsonst ‚Zukunftslabor‘, weil wir davon überzeugt sind, dass eine Gesellschaft, die derartig von Zerfall bedroht ist wie unsere, dringend Modelle braucht, die Integration vorleben. Und die Kultur spielt dabei eine besondere Rolle, weil sie eine integrierende Kraft hat.“

Die Bremer Festivalszene bereichern beide Orchester: die Kammerphilharmonie mit ihrem dreitägigen „Sommer in Lesmona“ im Knoops Park, zu dem das Publikum mit gepackten Picknickkörben kommt, um Ohren- und Gaudiumfreuden unter freiem Himmel zu genießen. Und die Bremer Philharmoniker mit dem schon erwähnten „phil intensiv“, einem Open-Air-Konzert im Bürgerpark und – ganz neu – der Oper „Aida“ als spannendem Event auf einer Seebühne an der so genannten Waterfront.

Doch damit nicht genug: Lediglich eine kurze Strecke muss man fahren, um auf weitere Orchester zu stoßen: 48 Kilometer nach Westen liegt Oldenburg, 65 Kilometer nach Norden Bremerhaven. Die Hafenstadt mit dem maritimen Flair hat vor allem zwei Touristenattraktionen: das Deutsche Schifffahrtsmuseum

der Selbstständigkeit der Musiker ist ja etwas sehr Bremisches. Bremen hat sich als Stadt immer sehr für die eigene Selbstständigkeit eingesetzt und den Obrigkeiten getrotzt. Und diese hanseatische Haltung ist auch für uns charakterbildend.“

Künstlerischer Leiter der Kammerphilharmonie ist seit 2004 der estnisch-amerikanische Dirigent Paavo Järvi. Wichtigstes gemeinsames Projekt: die Einspielung aller Beethoven-Sinfonien. Zwei CDs sind bereits erschienen, für die erste gab es prompt den Jahrespreis

der Deutschen Schallplattenkritik, die dritte kommt in diesen Tagen auf den Markt. Die CDs ernten ebenso überschwängliche Kritiken wie die Konzerte in aller Welt: „Weltmeister ... ganz ohne Doping“ titelte die Zeitung „Le Devoir“ in Montreal, und der Kritiker der „Music and Dance Press“ in Tokio schrieb gar „Ich bin mir sicher, dass dies der derzeit beste und bemerkenswerteste Beethoven überhaupt ist“.

Die Kammerphilharmonie ist ein international angesehenes Tourneeorchester, gestaltet aber auch in der Bremer

um und das Deutsche Auswandererhaus. Kulturell hat aber auch das Stadttheater eine Menge zu bieten, ein Dreispartenhaus mit Musiktheater, Schauspiel und Ballett. Intendant Peter Grisebach und Generalmusikdirektor Stephan Tetzlaff (Bruder von Geiger Christian und Cellistin Tanja) sorgen im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten für ein äußerst abwechslungsreiches Programm. Neben Klassikern von Puccini, Donizetti und Offenbach wagen sie sich in der kommenden Saison beispielsweise an „Melusine“ von Aribert Reimann. Im ähnlich breit gefächerten Sinfonie- und Kammerkonzertprogramm des Städtischen Orchesters bilden die großen romantischen Sinfonien einen deutlichen Schwerpunkt, aber auch hier findet Neue Musik hin und wieder Eingang.

Vor dem 20. und 21. Jahrhundert drückt man sich auch in Oldenburg nicht. Im Gegenteil. Alexander Rumpf, seit 2001 GMD in Oldenburg, hat unter anderem die Werke von Dmitrij Schostakowitsch, Benjamin Britten und Alban Berg in den Vordergrund gestellt. Zum Auftakt der neuen Saison, die die Abschiedssaison von Rumpf ist, spielt Isabelle Faust das Berg-Violinkonzert. „Wir werden dann in diesen acht Jahren wirklich das gesamte konzertante orchestrale Werk von Alban Berg aufgeführt haben. Ich habe mich sehr intensiv um diese Musik bemüht, einfach weil mir Alban Berg sehr nahe ist und weil er eng mit Oldenburg verbunden ist. Zum Beispiel hat der ‚Wozzeck‘ 1929 seinen Siegeszug hier begonnen.“ Außerdem wurden Bergs „Drei Orchesterstücke“ 1930 in Oldenburg uraufgeführt. Um die Hemmschwelle abzubauen, hat Rumpf die Reihe „Komponistenportraits“ ins Leben gerufen. An ausgewählten Samstagnachmittagen werden dort Komponisten vorgestellt – und zum Teil auch zeitgenössische Komponisten eingeladen, um über ihre Arbeit zu berichten.

Wichtige Adressen

Bremen

Konzerthaus Glocke: Domsheide 3, Tel. 0421/336699, www.glocke.de
Musikfest Bremen: Domsheide 3, Tel. 0421/336699, www.musikfest-bremen.de
Theater Bremen: Goetheplatz 1-3, Tel. 0421/3653333, www.bremertheater.com
Bremer Philharmoniker: Plantage 13, Tel. 0421/6267321, www.bremerphilharmoniker.de
Deutsche Kammerphilharmonie Bremen: Langenstraße 13, Tel. 0421/321919, www.kammerphilharmonie.com
Bremer Touristik-Zentrale: Findorffstrasse 105, Tel. 01805/101030, www.bremen-tourism.de

Bremerhaven

Stadttheater Bremerhaven: Theodor-Heuss-Platz, Tel. 0471/49001, www.stadttheaterbremerhaven.de
Bremerhaven Touristik: H.-H.-Meier-Straße 6, Tel. 0471/414141, www.bremerhaven-touristik.de

Oldenburg

Oldenburgisches Staatstheater: Theaterwall 28, Tel. 0441/2225-111, www.staatstheater.de
Oldenburger Promenade/Brahms-Woche: Konzert Management Nogaeva, Gartenstraße 7, Tel. 0441/36118811, www.konzertmanagement-nogaeva.de
Oldenburg Tourismus und Marketing: Markt 22, Tel. 0441/36161366, www.oldenburg-tourist.de

Theater und Orchester können in Oldenburg auf eine über 175-jährige Geschichte zurückblicken. Adel und Bürgertum haben das Musikleben gepflegt. Und das Theater ist absolut zentral in der Stadt gelegen – in unmittelbarer Nähe zweier weiterer wichtiger kultureller Orte: Schloss und Lamberti-Kirche. Ob Rameau oder Puccini, Beethoven oder Bernstein – Alexander Rumpf konnte eines beobachten: „Diese Bürger lieben ihr Theater. Man geht einfach ins Theater oder ins Konzert, das gehört zum guten Ton.“ Die Nähe zu Bremen stelle kein Problem dar, sagt er: „Der Bremer geht in Bremen ins Theater, der Oldenburger in Oldenburg – und jeder findet natürlich sein Theater besser. Das ist aber auch vollkommen in Ordnung so.“ Und so erstaunt es nicht, dass es auch viel privates Engagement in der Stadt gibt: eine vom Verein der Musikfreunde organisierte Pianisten-Reihe im kleinen Saal des Theaters, außerdem die Kammerkonzertreihe „Meisterkonzerte“ des Kunstvereins im ehemaligen Landtag, darüber hinaus eine rege Chorszene mit zwei sehr guten Kantoreien an der Lamberti- und der Ansgari-Kirche und dem erfolgreichen Oldenburger Kammerchor. Die Festivalkultur wird auch in Olden-

burg gepflegt, namentlich von einer Person: Elena Nogaeva. Die russische Pianistin und Konzertmanagerin gründete 1997 die „Oldenburger Promenade“, die jährlich im Juni ein buntes Programm aus Kammermusik, sinfonischer Musik und Jazz bietet. Das Publikum flaniert dabei zwischen verschiedenen Spielstätten im Schloss und der Lamberti-Kirche hin und her und kann

Im Sommer geht es mit gefüllten Picknickkörben zum Open Air in den Knoops Park

die Musik teilweise an der frischen Luft genießen. Ein zweites Festival hat Elena Nogaeva vor zwei Jahren ins Leben gerufen: die „Brahms-Woche“, die sich ebenfalls im Schloss und in der „Villa Gartenstadt“ vor allem dem kammermusikalischen Werk von Brahms und mit ihm verbundenen Komponisten widmet. Eine musikalische Referenzerweisung an einen Komponisten, der häufig zu Gast in Oldenburg war: als Solist und Dirigent, aber auch ganz privat. Denn Johannes Brahms war eng befreundet mit dem Oldenburger Hofkapellmeister Albert Hermann Dietrich. Und Dietrich war es auch, der den Bremer Domkapellmeister Carl Reinthaler ermunterte, das „Deutsche Requiem“ in Bremen uraufzuführen. Und hier schließt sich der Kreis wieder, in einer Region mit einem blühenden kulturellen Leben. ■